



Die Cultur der Renaissance in Italien

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1896-

Geringe Entwicklung der Tragödie

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75767](#)

Warum haben aber die Italiener der Renaissance in der Tragödie nur Untergeordnetes geleistet? Dort war die Stelle, Charakter, Geist und Leidenschaft tausendgestaltig im Wachsen, Kämpfen und Unterliegen der Menschen zur Anschauung zu bringen. Mit anderen Worten: warum hat Italien keinen Shakespeare hervorgebracht? — denn dem übrigen nordischen Theater des 16. und 17. Jahrhunderts möchten die Italiener wohl gewachsen sein, und mit dem spanischen konnten sie nicht concurriren, weil sie keinen religiösen Fanatismus empfanden, den abstracten Ehrenpunkt nur pro forma mitmachten und ihr tyrannisches, illegitimes Fürstenthum als solches anzubeten und zu verklären zu klug und zu stolz waren.¹⁾ Es handelt sich also einzig nur um die kurze Blüthezeit des englischen Theaters.

Hierauf ließe sich erwidern, daß das ganze übrige Europa auch nur einen Shakespeare hervorgebracht hat, und daß ein solcher Genius überhaupt ein seltenes Geschenk des Himmels ist. Ferner könnte möglicherweise eine hohe Blüthe des italienischen Theaters im Anzuge gewesen sein, als die Gegenreformation hereinbrach und im Zusammenhange mit der spanischen Herrschaft (über Neapel und Mailand und indirect fast über ganz Italien) die besten Blüthen des italienischen Geistes knickte oder verdorren ließ. Man denke sich nur Shakespeare selber z. B. unter einem spanischen Vicekönig oder in der Nähe des heil. Officiums zu Rom, oder nur in seinem eigenen Lande ein paar Jahrzehnte später, zur Zeit der englischen Revolution. Das Drama, in seiner Vollkommenheit ein spätes Kind jeder Cultur, will seine Zeit und sein besonderes Glück haben.

Bei diesem Anlaß müssen wir jedoch einiger Umstände gedenken, welche allerdings geeignet waren, eine höhere Blüthe des Dramas in Italien zu erschweren oder zu verzögern, bis es zu spät war.

Als den wichtigsten dieser Umstände darf man ohne Zweifel die große anderweitige Beschäftigung der Schaulust bezeichnen, zu-

¹⁾ Dem einzelnen Hofe oder Fürsten allerdings wurde von den Gelegenheitsdramatikern hinlänglich geschmeichelt.

nächst vermöge der Mysterien u. a. religiöser Aufzüge. Im ganzen Abendlande sind Aufführungen der dramatisirten heiligen Geschichte und Legende gerade Quelle und Anfang des Dramas und des Theaters gewesen; Italien aber hatte sich, wie im folgenden Abschnitt erörtert werden soll, den Mysterien mit einem solchen künstlerisch decorativen Prachtsinne hingegessen, daß darunter nothwendig das dramatische Element in Nachtheil gerathen mußte. Aus all den unzähligen kostbaren Aufführungen entwickelte sich dann nicht einmal eine poetische Kunstgattung wie die „*Autos sacramentales*“ bei Calderon u. a. spanischen Dichtern, geschweige denn ein Vortheil oder Anhalt für das profane Drama.¹⁾

Als letzteres dennoch emporkam, nahm es sofort nach Kräften an der Pracht der Ausstattung Theil, an welche man eben von den Mysterien her nur allzusehr gewöhnt war. Man erfährt mit Staunen, wie reich und bunt die Decoration der Scene in Italien war, zu einer Zeit, da man sich im Norden noch mit der einfachsten Andeutung der Dertlichkeit begnügte. Allein selbst dies wäre vielleicht noch von keinem entscheidenden Gewichte gewesen, wenn nicht die Aufführung selbst theils durch die Pracht der Costüme, theils und hauptsächlich durch bunte Intermezzi den Sinn von dem poetischen Gehalte des Stükkes abgelenkt hätte.

Dass man an vielen Orten, namentlich in Rom und Ferrara, Plautus und Terenz, auch wohl Stücke alter Tragifer aufführte (Bd. I, Abschn. 3 Cap. 7 u. 8), bald lateinisch, bald italienisch, daß jene Academien (Bd. I, Abschn. 3 Cap. 11) sich eine förmliche Aufgabe hieraus machten, und daß die Dichter der Renaissance selbst in ihren Dramen von diesen Vorbildern mehr als billig abhingen, gereichte dem italienischen Drama für die betreffenden Jahrzehnte allerdings auch zum Nachtheil, doch halte ich diesen Umstand für untergeordnet. Wäre nicht Gegenreformation und Fremdherrschaft dazwischen gekommen, so hätte sich jener Nachtheil gar wohl in eine nützliche Uebergangsstufe verwandeln können. War doch schon bald nach 1520 wenigstens der Sieg der Muttersprache im Tragödie

¹⁾ Vgl. den Widerspruch gegen die hier ausgeführten Ansichten bei Gre gorovius, Gesch. Roms VII, 619.